

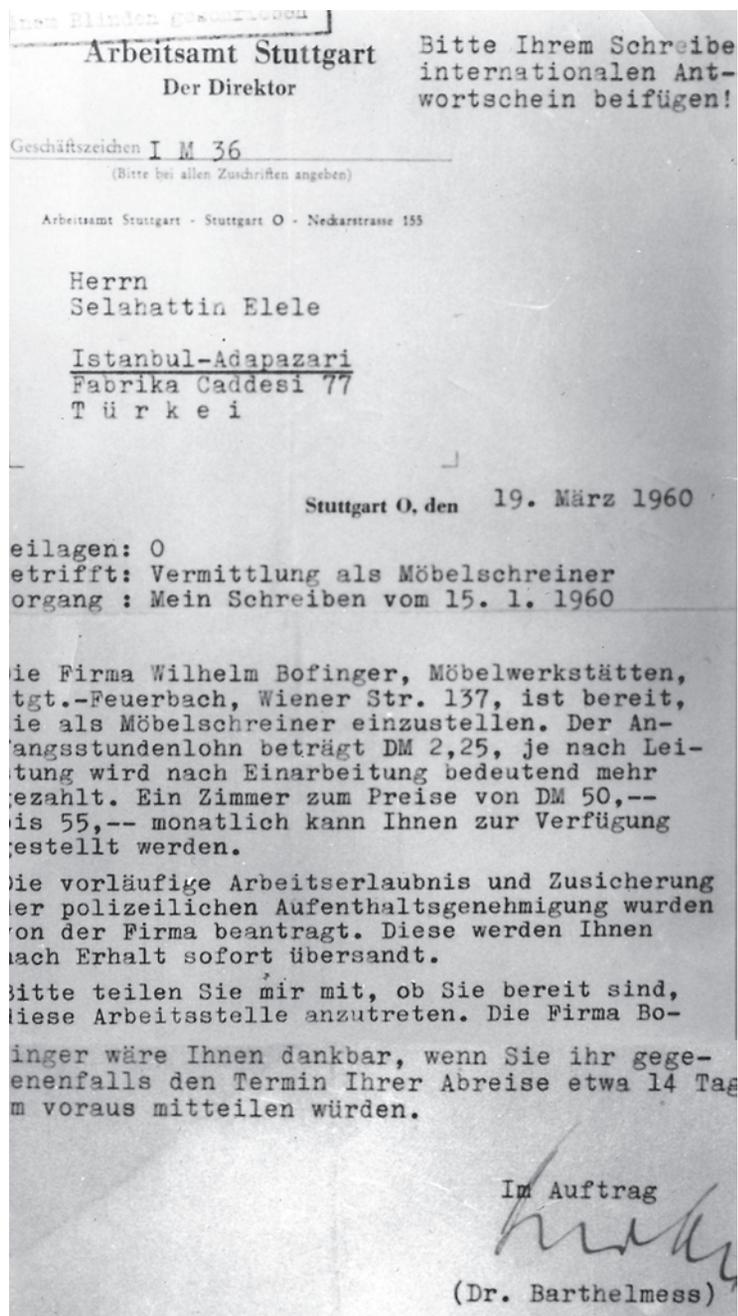
Am 1. September 1961 trat die Vereinbarung zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Türkei zur Vermittlung von arbeitssuchenden türkischen Staatsangehörigen für eine Beschäftigung bei Arbeitgebern in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Zur Erleichterung der Zusammenarbeit richtete die damalige Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Verbindungsstelle in Istanbul ein, die von den zuständigen türkischen Behörden bei der Erledigung ihrer Aufgaben unterstützt wurde. In den vier Monaten vom September bis Dezember 1961 kamen 1207 Arbeiter in die Bundesrepublik: Etwa 80% kamen aus Istanbul oder Ankara, 38% waren Facharbeiter.

Die Entwicklung sollte nach den Vorstellungen der Vertragspartner zu einer Vertiefung der traditionellen deutsch-türkischen Freundschaft führen und über die geknüpften menschlichen Beziehungen hinaus wirtschaftliche Vorteile für beide Seiten bringen. Die türkischen Arbeitnehmer sollten nach einer Rückkehr in die Heimat die gewonnenen beruflichen Erfahrungen zum Wohl der türkischen Wirtschaft nutzen.<sup>1</sup>

Die Geschichte der Türken in Deutschland umfasst nun bereits einen Zeitraum von 50 Jahren. Diese Epoche habe ich von den Anfängen bis zur Gegenwart bewusst miterlebt. Ich war mehr zufällig dabei, als der Bürgermeister von Ilsfeld im Kreis Heilbronn die ersten Türken am Weihnachtsfest 1960 begrüßte. Beruflich war ich von 1982 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2003 beim Landesinstitut für Erziehung und Unterricht in Stuttgart mit Fragen der sozialen und beruflichen Integration junger Türken beauftragt. Als vereidigter Dolmetscher für Türkisch habe ich in zahlreichen Veranstaltungen versucht, kulturelle und religiöse Aspekte Türken und Deutschen verständlich zu machen. Jährlich bin ich mehrmals in die Türkei gereist. Privat, beruflich und als Reiseleiter kirchlicher Gruppen und bei Lehrerreisen war ich unterwegs zwischen Istanbul und dem Berg Ararat im Osten des Landes.

*Der Anfang – Kaffeetrinken am Weihnachtsfest im Hause des Bürgermeisters Härle*

Der erste Türke kam ein Jahr vor dem Abschluss des Abkommens nach Ilsfeld. Selahattin Elele erhielt im März 1960 die Genehmigung, bei der Firma Bofinger



Selahattin Elele erhält die Erlaubnis zur Arbeitsaufnahme in Stuttgart am 19. März 1960.

in Stuttgart-Feuerbach als Möbelschreiner zu arbeiten. Im August desselben Jahres reiste er nach Stuttgart. Weil die Firma Bofinger ihren Firmensitz nach Ilsfeld verlegte, meldete er sich Mitte September 1960 auf dem Rathaus in Ilsfeld an. Bereits einen Monat später trat Recai Kisacik, ebenfalls aus Istanbul,

Eintrag im Gästebuch der Familie des Bürgermeisters von Ilsfeld. Die ersten Türken danken den Gastgebern für die Einladung zum Weihnachtsfest.

Meine wertvolle Gastgeber  
 wir danken mit ganzem Herzen nach Sie  
 und beide wir wünschen gute weihnacht  
 und glückliche neujahr.  
 25. 12. 1960.  
 M.K.

seinen Arbeitsplatz bei derselben Firma an. Weitere engagierte junge Türken folgten.

Der Ilsfelder Bürgermeister Eugen Härle hielt es für angebracht, die Gäste des Ortes im familiären Rahmen willkommen zu heißen. Am Weihnachtsfest lud er Recai Kisacik und seinen Freund Mehmet zum Kaffeetrinken mit Weihnachtsplätzchen ein. In deutscher und türkischer Sprache haben die beiden sich im Gästebuch der Familie des Bürgermeister am 25. Dezember 1960 eingetragen. Selahattin Elele war beim Religionslehrer der Volksschule zum weihnachtlichen Kaffeekränzchen eingeladen.

Else Härle, der – wie man höflich sagte – Frau Bürgermeister, war es vor dem Besuch der Fremden etwas bange. Sie erwartete Männer mit Turban. Vor der Türe standen dann chic gekleidete junge Männer. Noch mehr war sie überrascht, als Mehmet sie später fragte, ob er nicht am Klavier im Wohnzimmer etwas vorspielen dürfe. Dann spielte er ein klassisches Stück.

Bei diesem Kaffeetrinken am Weihnachtsfest saßen Falk Härle, der 18-jährige Sohn des Bürgermeisters, und ich im Alter von 17 Jahren auch am festlich gedeckten Tisch. Ich konnte nicht ahnen, dass dieses Kaffeekränzchen der Anfang für eine nun 50 Jahre dauernde Beschäftigung mit dem Thema Türken und Deutsche war.

Selahattin Elele war nur wenige Jahre in Ilsfeld. Mit großem Ehrgeiz lernte er die deutsche Sprache und kam über eine Aufnahmeprüfung an die damalige Staatsbauschule in Darmstadt. Nach dem Studium der Architektur arbeitete er als Architekt in Darmstadt. Dort lebt er auch im Ruhestand. Recai Kisacik wanderte mit seiner Frau Lütfiye von Deutschland nach Kanada aus. Mehmet, der das Ständchen am Klavier des Bürgermeisters spielte, hat in München eine Arbeit aufgenommen. Ein anderer junger Türke der ersten Generation bewarb sich erfolgreich um eine Stelle als Gymnasiallehrer an einem privaten Gymnasium bei Kassel. Yüksel Onsekiz gehörte auch zu den ersten Ilsfelder Türken.



Weihnachtsfeier 1961 im Gasthaus «Rössle» in Ilsfeld. Links: Yüksel Onsekiz; zweiter von rechts: Recai Kisacik; rechts: Selahattin Elele.



Lutfiye Kisacik, links, mit der Schwester des Autors auf dem Turm des Straßburger Münsters.

40 Jahre wohnte er in der gleichen Wohnung. Nachdem er als Rentner in die Türkei zurückgegangen ist, hat seine Tochter die Wohnung übernommen.

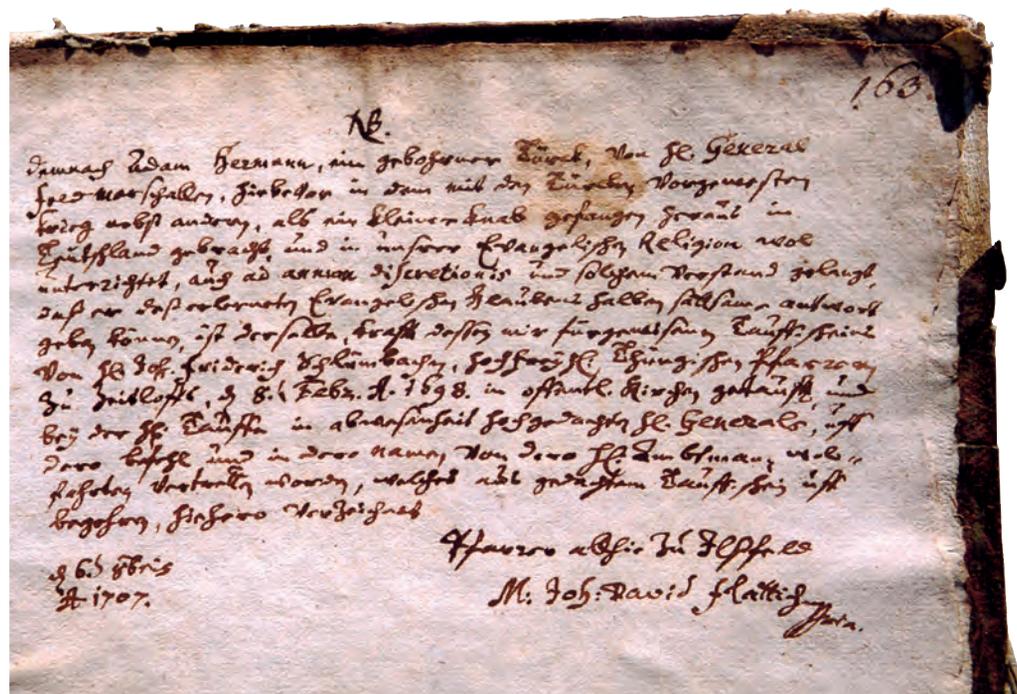
Bei sprachlichen Schwierigkeiten im Alltag konnte ein in der Dobrudscha mit Deutschen, Türken, Tataren und Bulgaren aufgewachsener Ilfelder helfen, der am Ende des Zweiten Weltkriegs in die

Heimat der Vorfahren zurückgekehrt war. An seine Hilfsbereitschaft und Türkischkenntnisse erinnert sich die erste Generation dankbar. Den Gasterbeitern aus der Türkei war daran gelegen, die nähere und weitere Umgebung von Ilfeld kennenzulernen. In Bad Wimpfen besichtigten wir die Altstadt und die Stiftskirche; eine Fahrt durch den Schwarzwald führte uns nach Straßburg.

Die Gasterbeiter waren nicht die ersten Türken in Ilfeld. Im Taufbuch von Ilfeld steht mit dem Datum vom 6. Oktober 1707 ein interessanter Eintrag. Pfarrer Johann David Flattich, der Großvater des bekannten schwäbischen Pfarrers, hielt fest, dass Adam Hermann, ein geborener Türk (...) in dem mit den Türcken vorgewesten Krieg nebst andern, als kleiner Knab gefangen heraus in Teuschland gebracht, und in unserer Evangelischen Religion wol unterrichtet (...) 1698 in Zeitloffs, d. 8ten Febr(uar) (...) 1698 (...) getauft (...) uff begehren, hiehero verzeichnet. Adam Hermann gehörte zu den etwa 500 jungen Türken, die um 1700 von den Siegern der Türkenkriege mit in die süddeutsche Heimat genommen wurden. In Zeitloffs bei Bad Kissingen wurde er getauft, später heiratete er in Ilfeld und ließ sich als Schuhmacher nieder.<sup>3</sup>

Reisen in die Türkei – Anatolien  
einst das Kernland des Christentums

Ende 1962 fuhr ich mit dem Zug von München nach Istanbul. Für die Familienangehörigen der Ilfelder Türken hatte ich zahlreiche Geschenke mitzuneh-



Eintrag der in Zeitloffs vollzogenen Taufe im Taufbuch von Ilfeld am 6. Oktober 1707. Es unterschreibt der damalige Ilfelder Pfarrer Johann David Flattich.

men. Mein Koffer war randvoll mit Kinderkleidern und Kleidungsstücken für Frauen. Auf die schön verpackten neuen Kleider, deutlich gekennzeichnet mit Namensschildchen, legte ich die Fahne Deutschlands. Als der Zöllner bei der Gepäckkontrolle die schwarz-rot-goldene Fahne sah, schloss er schmunzelnd den Koffer mit dem Satz: *Es lebe Deutschland.*



*In Istanbul – die Eltern von Recai Kisacik.*

Bei den Eltern von Recai Kisacik fand ich Unterkunft. Die Mutter führte ein Geschäft für Handarbeitsbedarf, der Vater betrieb einen Lebensmittelladen. Stolz stellten sie den Besuch aus Deutschland Verwandten und Bekannten vor.

Damit man mit dem jungen Besucher aus dem neuen Wohnort des Sohnes die Sehenswürdigkeiten der Stadt bequem erreichen konnte, mieteten die Gastgeber ein Taxi. Auch am deutschen Brunnen, gestiftet 1898 von Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch des Osmanischen Reichs, wurde angehalten. Die Erwähnung der traditionellen deutsch-türkischen Freundschaft durfte nicht fehlen.

Während meines Studiums fing ich an, Türkisch zu lernen. Mein Lehrer, Mehmet aus Eskisehir, einer Stadt zwischen Istanbul und Ankara gelegen, hatte

eine Deutsche geheiratet. Bevor die Kinder in die Schule kamen, kehrte er mit seiner Familie in die Heimat zurück, weil ihm wichtig war, dass die Kinder in einer Kultur und einem Erziehungssystem aufwachsen. 1966 besuchte ich die Familie. Der Bruder mit seiner Familie lud den Gast aus Deutschland zu einem traditionellen Festmahl ein.

Als in den 1980er-Jahren die geplante Rückkehr der Türken in die Heimat sich nicht mehr realisieren ließ, haben die Eltern die in der Türkei verbliebenen Kinder und Jugendlichen nach Deutschland geholt. An den Schulen des Landes waren zahlreiche Schüler zu unterrichten, die eine Schulausbildung in der Türkei abgebrochen hatten. In dieser ungewohnten Herausforderung war für die Lehrkräfte ein Einblick in das türkische Schulsystem eine Hilfe. Im Rahmen der Lehrerfortbildung bot sich die Möglichkeit, Schule, Erziehung und Ausbildung der Türkei kennenzulernen.

Anatolien ist das Kernland des Christentums.<sup>4</sup> Die Reisen des Apostels Paulus führten durch die heutige Türkei. Die Empfänger der sieben Sendschreiben in der Offenbarung des Johannes waren Gemeinden im Westen der Türkei. Die sieben ökumenischen Konzile fanden in Istanbul/Konstantinopel und Kleinasien statt. Das in der Sintfluterzählung im Alten Testament erwähnte Gebirge Ararat, mit dem gleichnamigen höchsten Berg, liegt im äußersten Osten der Türkei.

Im Südosten des Landes an der syrischen Grenze befindet sich Haran, einst ein Zentrum in Mesopotamien. Abraham lebte in der Stadt; Rebekka, die Frau Isaaks, stammte von dort und Jakob diente in Haran vierzehn Jahre für seine Frauen Lea und Rahel.

Studienreisen zu den biblischen Stätten der Türkei vermitteln nicht allein Eindrücke der reichen Geschichte Anatoliens, die Reiseteilnehmer lernen auch Aspekte des türkischen Lebens kennen, das in Deutschland ähnlich anzutreffen ist. Bei Familienfeiern in den Hotels sieht man sehr modern gekleidete Frauen in jedem Alter, junge Frauen, die das eng gebundene Kopftuch als Zeichen der Religion tragen, und eher ältere Frauen mit dem traditionellen Kopftuch. Solche Bilder kann man auch auf türkischen Festen in Deutschland sehen.

Drei Reisen durch die Türkei veranstaltete die evangelische Kirchengemeinde Ilsfeld. Dabei bot sich die Gelegenheit, die Heimat Ilsfelder Türken aufzusuchen und Grüße aus Württemberg mitzubringen. Als die Ehefrau eines Ilsfelder Türken an einer schweren Krankheit früh verstarb, legte Rosemarie Köger-Stäbler, Pfarrerin in Ilsfeld, am Grab der Verstorbenen in der zentralanatolischen Stadt Aksehir ein Gesteck nieder.

*Die Türken in Deutschland und die Türkei –  
Als Mitbürger sind sie «Bürger zweier Staaten»*

Auch nach 50 Jahren türkischer Geschichte in Deutschland muss man bei der Beurteilung von Entwicklungen hier die politischen Tendenzen im Herkunftsland mit einbeziehen. Die Zahl der in Deutschland lebenden türkischen Staatsbürger beträgt etwa 1,8 Millionen. Auch bei der dritten und vierten Generation sind die türkischen Generalkonsulate Stuttgart und Karlsruhe für die Eheschließung zuständig. Die jungen Männer müssen einen verkürzten Wehrdienst in der anatolischen Stadt Burdur ableisten. Für die Bestattung in der Türkei werden die notwendigen Papiere von den Generalkonsulaten ausgehändigt. Die islamischen Vereine mit der Abkürzung «Ditib» unterhalten knapp tausend Moscheen in Deutschland. Sie sind inhaltlich an die Vorgaben des Präsidiums für religiöse Angelegenheiten (DIB) der Türkei gebunden. Imame aus der Türkei werden zur Betreuung der Gläubigen jeweils für einige Jahre nach Deutschland entsandt. Ein studierter Theologe ist als Religionsattaché des Generalkonsulates der oberste Repräsentant. An den Grund-, Haupt- und Werkrealschulen des Landes erteilen türkische Lehrer den muttersprachlichen Unterricht. Sie unterstehen den Erziehungsattachés der Generalkonsulate und werden nach etwa fünf Jahren Aufenthalt von Lehrkräften aus der Türkei abgelöst, denen die Lebensverhältnisse in Deutschland wiederum fremd sind. In zahlreichen Bereichen des täglichen Lebens sind die Türken «Bürger zweier Staaten».



1966 bei traditioneller Tischrunde in Eskisehir. Mit der Brille: Die Schwägerin aus Deutschland.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Bedeutung der türkischen Medien. Türkische Zeitungen berichten über das Geschehen in der Türkei und in Deutschland, mittels Fernsehprogrammen nimmt man am Leben in der Türkei teil. Eine Rückkopplung der Entwicklungen in der Türkei mit dem Leben der Türken in Deutschland ist offensichtlich. Als Beispiel kann die Debatte über das Tragen des Kopftuches dienen.

Knapp 9% der Bevölkerung in Deutschland sind Ausländer, das sind etwa 7 Millionen Menschen. Rund 25%, etwa 1,8 Millionen, haben einen türkischen Pass. Die Zahl der deutschen Staatsbürger mit türkischer Abstammung beträgt rund 705000. Davon haben 528000 sich einbürgern lassen, 177000 sind Deutsche durch Geburt. In Deutschland geborene Kinder erhalten unter bestimmten Voraussetzungen die deutsche Staatsbürgerschaft und müssen sich im Alter von 18 Jahren für die deutsche oder türkische Staatsbürgerschaft entscheiden. 2,5 Millionen Personen mit türkischem Migrationshintergrund weist die Statistik aus. In Deutschland geboren ist ein Drittel der Türken.<sup>5</sup>

Auch auf Ilsfeld kann man diese Zahlen übertragen. Von den 8 500 Einwohnern erscheinen in der Statistik etwa 850 als Ausländer, also rund 10%. Davon haben 399, etwas weniger als 50%, einen türkischen Pass, enthalten sind 71 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.<sup>6</sup>

*Aspekte zur Integration der Minderheit –  
Freundschaft und Nachbarschaft pflegen*

Gastarbeiter, ausländische Arbeitnehmer, ausländische Mitbürger. Die Reihenfolge der Wortwahl, hier bezogen auf die Türken in Deutschland, spiegelt die Entwicklung der letzten 50 Jahre wieder. Der neuerdings verwendete Begriff «Menschen mit Migrationshintergrund» trifft zwar genau den Sachverhalt, weil er auch die Aussiedler beinhaltet, die Wortschöpfung wird aber auf statistische Veröffentlichungen, Verlautbarungen im politischen Bereich und auf die Medien beschränkt bleiben. Ilsfelderinnen und Ilsfelder haben Türken als Nachbarn, keine Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund.

Die berechnete Forderung zur Integration der Türken in das gesellschaftliche Leben vor Ort und in das politische System in Deutschland bedarf einer Beschreibung, welche Lebensbereiche angesprochen sein können. Bei dieser Frage hilft es weiter, die Begriffe «Heimat, Mehrheit und Minderheit» zu verwenden.

*Heimat* ist – meist – der Ort, in dem man die Kindheit und Jugendzeit erlebt hat. In der Heimat hat man die Schule besucht und erste Lebenserfahrungen gesammelt. In der Heimat kennt man sich aus, man ist zuhause, hat Wurzeln geschlagen und gehört dazu.

Die *Mehrheit* in einem Land ist die Bevölkerungsgruppe, deren kulturelle Traditionen das öffentliche Leben prägen. Der Kalender und die Ferienzeiten in Deutschland richten sich weitgehend nach den christlichen Feiertagen. Die Muttersprache der Mehrheitsbevölkerung ist die Umgang- und Amtssprache des Landes. Die Mehrheit nennt das Christentum bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit – unabhängig davon, wie die Aussage zu verstehen ist – und gibt Deutschland an, wenn nach dem Heimatland gefragt wird.

Die *Minderheit* sind Menschen mit anderen Sitten und Gebräuchen sowie anderer Religion. Die Türken sind zum größten Teil Muslime. In der Religion und Tradition wurzelnde Gewohnheiten und Lebensweisen sind weitgehend auf den privaten Gebrauch beschränkt. Die türkischen Eltern lassen ihre Knaben vor Eintritt der Geschlechtsreife beschneiden. Bei der Wahl der Ehepartner sind die Eltern einbezogen. Zwangsheirat ist bei Familien anzutreffen, bei denen das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern zerstört ist. Nach der Verlobung und Hochzeit ziehen die frisch Verheirateten von zuhause aus. Auch beim Leben in Deutschland legen die Türken großen Wert auf die Pflege der Gastfreundschaft.



Der deutsche Brunnen auf dem Hippodrom in Istanbul. Er wurde 1898 von Kaiser Wilhelm II. gestiftet, als er das Osmanische Reich besuchte.

Zu den Beschneidungsfesten und Hochzeiten laden die Eltern zahlreiche Gäste ein. In Iilsfeld sind zwei Anbieter, die zu diesen Anlässen Hallen vermieten, die sie selbst bewirtschaften.

Für Minderheiten gilt noch, dass sie in der Regel zwei Sprachen sprechen: die Muttersprache und die Sprache des Landes. Die türkische Minderheit hat in Deutschland ihre Lebenserfahrungen gesammelt, ist hier geboren oder hat den größten Teil des Lebens hier zugebracht, kennt die Bedingungen des Lebens hier: Sie ist also auch in Deutschland zuhause.

Mit diesen Umschreibungen, die ohne Zweifel sehr verkürzt dargestellt und keinesfalls für eine so-

100 JAHRE  
LINDEN-MUSEUM STUTTGART  
Staatliches Museum für Völkerkunde

BLICK ÜBER DEN  
TELLERRAND!

**WELT  
SICHTEN**

17.09.2011 – 08.01.2012  
IM KUNSTGEBÄUDE AM SCHLOSSPLATZ  
STUTTGART

Baden-Württemberg

WWW.WELTSICHTEN-AUSSTELLUNG.DE

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Christian Wulff.

zialwissenschaftliche Diskussion ausreichen, lässt sich dennoch das Zusammenleben zwischen Deutschen und Türken besser betrachten. Mit den Begriffen «Mehrheit» und «Minderheit» können Erwartungen formuliert, Hoffnungen eingegrenzt und manche Enttäuschungen vermieden werden.<sup>7</sup> Zur Veranschaulichung einige Beispiele, die Möglichkeiten und Grenzen der Integration aufzeigen.

Der Sonntag ist gesetzlicher Feiertag in Deutschland. Wer einen Gottesdienst besuchen will, hat die Gelegenheit dazu. Der Freitag ist der Feiertag der Muslime; am Freitag um die Mittagszeit wird in den Moscheen ein Gottesdienst mit Predigt gehalten. Der Rhythmus der Arbeitswoche erlaubt den meisten Muslimen nicht die Teilnahme am wöchentlichen Gottesdienst in Deutschland. Eine muslimische Minderheit kann das bedauern, eine Gleichstellung würde aber die geordneten Abläufe in der Arbeitswelt und im Schulunterricht nicht ermöglichen. Die Türken haben mit der Trennung vom religiösen und gesetzlichen Feiertag meist wenig Probleme, weil in der Türkei seit den Reformen Atatürks um 1930 der Sonntag der wöchentliche Feiertag ist. Mit einer beweglichen Mittagspause ermöglicht man den Gläubigen, den Freitagsgottesdienst zu besuchen.

Die bedeutsamen muslimischen Feste sind das Ramadanfest am Ende des Fastenmonats und das Opferfest. An diesen Festen haben die türkischen Schüler in Baden-Württemberg einen Tag unterrichtsfrei. Das Kultusministerium informiert die Schulen über den Termin, die Lehrer können sich in der Unterrichtsplanung darauf einstellen.

Von den Küchen der Krankenhäuser wird jeweils ein Essen ohne Produkte des Schweins angeboten. Das erleichtert den Muslimen den Aufenthalt im Krankenhaus. Weitergehende Forderungen, z. B. auf Zutaten wie Gelatine und Medikamente mit geringen Beimengungen von Alkohol zu verzichten, sollten nicht gestellt werden. Den Hausarzt können sich muslimische Frauen und Männer selbst aussuchen und, sofern es persönlich wichtig erscheint, darauf achten, dass sie nur von einer Ärztin oder einem Arzt behandelt werden. Diese Forderung aber, das auf Notfälle, den Aufenthalt im Krankenhaus und auf eine Reha-Maßnahme zu übertragen, ist nicht erfüllbar.

Die wenigen Beispiele zeigen, dass Integration mit Erwartungen zu tun hat, die am Einzelfall definiert werden müssen. Die Mehrheitsbevölkerung einer Gesellschaft kann an diesen Beispielen erkennen, dass eine Minderheit im Lande lebt, die in einigen Lebensbereichen andere Lebensformen hat. Die Minderheit muss akzeptieren, dass ein Leben wie im Herkunftsland in der neuen Heimat nicht möglich ist.

Ich wünsche mir, dass die notwendige Debatte über Integration mehr von Sachargumenten geprägt wird, an der beide Seiten – Mehrheit und Minderheit – sich in Toleranz üben können. Toleranz hat zu tun mit dem Abwägen und Beurteilen von Sachverhalten, den Fähigkeiten, den eigenen Standpunkt von der Meinung des anderen abgrenzen können und Unterschiede zu ertragen sowie dem Bemühen, den anderen zu verstehen. Trotz dieser Bemühungen wird man auch Grenzen im Verständnis erfahren. Dieser Prozess kann leichter vorangebracht werden, wenn die Türken sich mehr ins öffentliche Leben einbringen. Einige bekannte Namen aus dem Sport und der Politik können das fehlende Engagement vor Ort nicht ersetzen.

50 Jahre Türken in Ilsfeld. Wenn die Mehrheit akzeptiert, dass seit einem halben Jahrhundert Menschen hier leben, die dazugehören, im Dorf zuhause sind, und die Türken sich an ihre ersten Landsleute hier erinnern, die sich ins öffentliche Leben eingebracht haben, Freundschaft und Nachbarschaft pflegten, dann ist ein Zusammenleben möglich, das beide Seiten sich letztlich wünschen.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Weicken, Helmuth, Nürnberg: Beschäftigung türkischer Arbeitskräfte in der Bundesrepublik. In: Zeitschrift für Kultur- und Auslandsbeziehungen, Jahrgang 12, Heft 2–3 (1962), Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart. Zusammenfassung durch den Verfasser. Das Abkommen wurde am 30. Oktober 1961 unterzeichnet.
- 2 Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Sohnes Falk Härle.
- 3 Transkription: Prof. Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart. Siehe auch: Heller, Hartmut – Um 1700: Seltsame Dorfgenossen aus der Türkei. In «Fremd(e) auf dem Land», Schriften Süddeutscher Freiluftmuseen, Band 1, Bad Windsheim 2000.
- 4 Siehe dazu: Conrad, Walter: Christliche Stätten in der Türkei – Von Istanbul bis Antakya, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006.
- 5 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. Oktober 2010; Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Essen. Zahlen vom Verfasser gerundet.
- 6 Angaben: Bürgermeisteramt Ilsfeld
- 7 Siehe dazu: Minderheiten – Stärke durch Schwäche. In: Wort und Antwort, Dominikanische Zeitschrift für Glauben und Gesellschaft, 51. Jahrgang, Heft 2 (2010).

#### **Ausstellungstipp: Merhaba Stuttgart**

Bis 18. Dezember 2011

Die Sonderausstellung im **Lindenmuseum Stuttgart** blickt auf ein halbes Jahrhundert deutsch-türkischer Geschichte in der Landeshauptstadt und zeigt Ausschnitte aus vier Generationen schwäbisch-türkischen Miteinanders.

Ort: Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart  
[www.lindenmuseum.de](http://www.lindenmuseum.de)